



Abend-

Zeitung.

88.

Montag, am 13. April 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Helt.]

Der Wanderer und die Granatbäume.

Wanderer.

Was schaut Ihr mich so traurig an,
Ihr Kinder fremder Zonen?
Was schüttelt Ihr so trüb' und ernst
Die reichbelaubten Kronen?
Mir ist, als müßte ich versteh'n,
Was Eure Zweige flüsternd weh'n! —

Die Blüthe sproßt, doch blaß und siech, —
Will nicht in Gluth entflammen;
Die Frucht, erzeugt im fremden Land,
Schrumpft keimend schon zusammen,
Und wie in düst'ern Träumen ruht
Das Haupt in seiner Düste Fluth.

Granatbaum.

Wohl sehen in Gedanken wir
Und stillem Weh versunken!
Wir träumen von der Heimath Strahl,
Den selig wir getrunken,
Dem güld'nen Strahl, der uns geweckt,
Und uns mit Blüthen überdeckt.

Doch sag', was hat solch Mitgefühl
Im Herzen Dir erregt?
Berleht auch Dich des Nordens Hauch,
Der schaurig uns bewegt?
Und träumst auch Du von wärmern Strahl
Und banger Sehnsucht, Lust und Qual?

Wanderer.

Wohl bin ein Fremdling ich wie Ihr,
Ihr armen, edlen Bäume!
Vom schönen Vaterland verpflanzt
In unbekannte Räume!
Und was im Mark Euch nagt und wühlt,
Ich hab's im Herzen auch gefühlt.

Das Heimweh ist ein tiefes Leid,
Verräth sich auch im Schweigen!
Es prägt sich aus im Menschenblick
Wie in des Baumes Zweigen;
Fremdlinge aber finden sich
Schnell unter jedem Himmelstrich.

Agnes Franz.

Johanna die Zweite, Königin von Neapel.

[Fortsetzung.]

Auf dem Schlosse des alten Thomas zu Sanseverino fand Sforza die meisten dieses Geschlechts zur Berathung versammelt. Auch der Graf Bilani, Antonio's Vater, war zugegen, der das unsern Sanseverino gelegene Schloß Rocca Bernalda bewohnte; aber sein Sohn erschien nicht, obgleich er durch Sforza's Verwendung mit dem Vater ausgesöhnt war, welcher dem Freunde seines Geschlechtes, dem mächtigen Konnetable, diesen gerechten Wunsch nicht abschlagen konnte. Weder Sforza noch seine Tochter wollten den Vater nach ihm fragen.

Der Zweck dieser Zusammenkunft, zu welcher sie Sforza eingeladen hatte, betraf die Gefangenschaft des Königs, der, noch immer seiner Freiheit beraubt, von Tage zu Tage zu Tage mit wenigerer Achtung behandelt wurde, und den neuen Großseneschall, Giovanni Caracciolo, diesen verschlagenen Günstling, der, weit gefährlicher als Alapo, an seinem, im Königreich mächtigen Geschlechte eine bedeutende Stütze und die sel-

tene Gabe hatte, die Herzen zu gewinnen. Ob man sich der Königin und ihm mit gewaffneter Hand entgegen setzen, oder Vorstellungen machen sollte, dies war die Frage. Nach langer Berathung wurde beschlossen, sich zwar für jeden Fall zu rüsten und bereit zu halten, doch aber noch nicht öffentlich und mit gewaffneter Macht der Königin entgegen zu treten. Sforza war hierbei mehr der Vermittler gewesen, als daß er Parthei genommen hätte. So lange er die Würde eines Konnetable's bekleidete, schien es ihm Pflicht, wenn nur der mindeste Schein von Recht auf der Seite Johanna's war, sie nicht ganz zu verlassen. —

Während dieser Tage der Berathung hatte Margaritta oft mit ihrem Diener in der Gegend herumgeschweift. Zuweilen, wenn sie ihr munteres Rosß tummelte, führte sie ihr Weg nach der Brücke des Nietto, wo sie dann an dem Fuße des Berges, auf welchem Rocca Bernalda lag, vorüber mußte. Margaritta, den Besitzer des Schlosses wohl kennend, warf oft forschend ihre Blicke hinauf und fühlte dann ihr Herz lauter klopfen. Sie zürnte mit sich, wollte nicht nach den grauen Thürmen des alten Schlosses blicken, aber immer zogen sie ihr Auge an. Da vermied sie eine Zeitlang diese Gegend ganz. Aber wenn sie allein lustwandelte, oder ohne Begleitung austritt, dann trieb es sie doch immer wieder Rocca Bernalda zu, und so sehr sie es auch sehn wollte, war sie doch nicht ganz Herr über sich, um nicht gern in dieser Gegend zu weilen, wo, wider ihren Willen mußte sie sich's gestehen, ihr die Hoffnung lächelte, ihm vielleicht zu begegnen; denn daß er jetzt dort sey, wußte sie.

Eines Morgens, als sie trotz der häufigen Warnung ihres Vaters allein austritt, und eine Schlucht, die nach dem Schlosse des Grafen Villani führte, hinauf trabte, sah sie in der Ferne einen Jäger von der Höhe herab kommen, der sie nicht bemerkt zu haben schien, bald wieder im Gebüsch verschwand, jetzt aber in kurzer Entfernung vor ihr wieder hervor trat, und in dem sie sogleich Antonio erkannte. Von seinem Anblicke überrascht, hielt sie ihr Rosß an, dann warf sie es hastig herum und sprengte zurück. Wohl zuweilen wollte im Jagen ihre Hand die Zügel anziehen und das Rosß anhalten; vielleicht hätte sie es dann noch einmal gewandt und den Weg wieder bis zu der Stelle zurückgelegt, wo sie auf ihn gestoßen; doch ihr Stolz war stärker als ihre Leidenschaft, sie blieb Herrin über sich und setzte verstimmt den Weg nach Sanseverino fort.

Aber sein Anblick hatte alle Erinnerungen in ihr noch lebhaft erweckt. Was der Jüngling für sie gethan, wie er sich um die Tochter des Räubers beworben, als gemeiner Knecht unter ihren Augen gefochten, wie er zur Befreiung ihres Vaters gewirkt, Alles dies stand jetzt lebhafter als je vor ihr. Ihre Heiterkeit, überdies schon seit Präneste und Rom getrübt, war ganz dahin, so daß es selbst ihrem Vater, der seit Casaletta mit ihr unzufrieden war, beängstigte. Sie war nicht lieber als allein, schwärmte mehr als sonst in der Gegend umher, vermied aber immer Rocca Bernalda und ritt jetzt öfter nach dem Meere, oder nach Monte Riccardo zu. Doch von jeder Stelle, wo sie die Thürme des Schlosses sehen konnte, blickte sie hinüber, und wenn sie einmal ihrem Rosse den Zügel ließ, und ihr Leben, so kurz, aber doch so reich an Begebenheiten, überdachte, da traten, mehr als sonst, die sanften Ermahnungen Katharina's vor sie und ihre Lehren drangen jetzt tiefer in ihr Herz als selbst da, wo der innige Ton der mütterlichen Stimme zu ihr gesprochen hatte. Ueberhaupt, seitdem der Vater sein Mißfallen über ihre Lebensweise ausgesprochen, seit ihre abstoßende Kälte Antonio von ihr entfernt hatte, war, wenn auch nicht das zarte Weibliche, doch die Liebe in ihrer Brust aus einem tiefen Schlummer geweckt worden und zuweilen erschien ihr das Leben und ihre Bestimmung in einem weit edleren Lichte als vordem. Auch heute, da sie, den Weg nicht beachtend, von der Höhe des Riccardo gegen Policastro zu ritt, hatte dieser Gedanke sie weich gestimmt, und sie in ein so ernstes Nachdenken vertieft, daß sie, den Blick nur auf ihres Rosses Hals gesenkt, nicht auf dessen lautes Wiehern achtete. Plötzlich, als ein Reiter, um einen Felsen hervorsprengend, es in seinem ruhigen Gange hemmte, stand es still; Margaritta, aus ihren Träumereien erwachend, sah auf und Antonio hielt vor ihr.

Verzeiht, Signora, — sprach er — der Zufall, nicht mein Wille, führt mich in Eure Nähe. Erlaubt, oder befehlt vielmehr, daß ich mich entferne, und ich werde, ohne Euch lästig zu seyn, gehorchen.

Margaritta war überrascht, aber in solchen Augenblicken, wo sie sich selbst außer Fassung fühlte, sprach ihr Stolz am lautesten; auch jetzt raunte er ihr zu, sie solle ihre Würde nicht opfern, und so erwiederte sie ihm kalt:

Ist Euer Weg auch der Meinige, Graf Antonio, so wird es mich nicht stören, wenn Ihr mich begleitet.

Wohin auch Euer Weg gehen mag, — erwiederte er — werde ich Euch stets folgen, wenn Ihr mir es vergönnt.

Wohin ich eigentlich will, weiß ich nicht! — erwiederte Margaritta. — Ich überließ mich meinem Rosse und meinen Gedanken.

Ihr seid schon weit von Sanseverino entfernt, Signora! — sagte der Jüngling. — Erlaubt, daß ich Euch dahin zurück begleite, man würde sonst dort mit dem Mittagmahle auf Euch warten.

Margaritta wandte ihr Ross und sie ritten nun Beide den Berg hinab. Keiner begann zu sprechen, Jedem schloß der Stolz die Lippen, Keiner wollte dem Andern entgegen kommen. Endlich brach Margaritta das Stillschweigen und that die voreilige Frage:

Warum seyd Ihr meinem Vater nicht auf seinem Kriegzuge nach Rom gefolgt, Antonio? Wir hofften, Euch bei den Fahnen der Sanseverinos zu sehen.

Antonio schwieg.

Mein Vater glaubte gewiß Euch dort zu sehen! — fuhr Margaritta fort. — Auch ich war darüber verwundert.

Ihr? — unterbrach sie Antonio. — Ihr könntet Euch darüber gewundert haben, daß ich Eure Nähe mied? — Ich bin indeß auf Abenteuer ausgezogen, habe Riesen und Drachen bekämpft. Da ich aber noch keine That gethan, die den hohen Preis, den Ihr gefordert, werth ist, so bin ich heimgekehrt, um glücklichere Zeiten und tiefere Wunden zu erwarten.

Und habt Ihr keine That gethan, die meinen Dank verdiente? — fragte ihn anblickend Margaritta. — Nichts, womit Ihr mich verpflichtet hättet?

Ihr sehet, Signora, — erwiederte der Jüngling mit Bitterkeit — noch strömt das Blut in meinen Wangen, ich habe noch nicht Alles vergossen. Noch sitze ich, rüstig an Seele und Leib, auf meinem arabischen Rosse, und keines meiner Glieder habe ich Euch opfern können. Wenn ich nicht auf dem Siechbette liege und den letzten Pulschlag in mir fühle, oder wenigstens, wenn ich nicht verstümmelt vor Euch treten kann, wenn nicht ganz Italien meinen Namen nennt, darf ich ja nicht fragen, ob ich mich des Preises würdig gezeigt habe, der nicht durch Liebe, der nur durch Blut und That errungen werden kann.

Diese Worte Antonio's beleidigten Margaritta und gaben ihr sogleich alle Besonnenheit wieder.

Die Riesen und Drachen, Graf Villani, — nahm sie das Wort — sind wohl nur in Eurer Einbildung

von Euch bekämpft worden! Mich dünkt, Ihr hättet einen schönern Kampfplatz bei Pränese gefunden, als den Eurer Träume; denn wahrlich! es ziemt einem Jünglinge von Eurem Alter nicht, ruhig daheim zu bleiben, wenn der Konnetable seine Fahne aufrollt. — Doch Worte sind leichter als Thaten, und um Liebe zu bitten, leichter, als sie zu erkämpfen. — Sehet, — fuhr sie fort, da sie bemerkte, daß der Gleichmuth Antonio's zu wanken begann — da habe ich auf unserm Zuge nach Rom die Bekanntschaft eines Ritters im schwarzen Harnisch gemacht, der mich zwei Mal muthig aus dem Getümmel riß, ohne sich mir zu erkennen zu geben und einen Dank zu heischen. Wer er auch gewesen seyn mag, mein Herz spricht für ihn. Die Locke, welche sein Dolch mir raubte, überließ ich ihm gern, und sollte er dereinst sich mir wieder nahen und mir die geraubte zeigen, ich glaube, meine Dankbarkeit könnte sich in Liebe wandeln. Würdet Ihr mir es verdenken, Antonio? Könntet Ihr mich deshalb tadeln? — Aber freilich, Ihr, der Ihr mich nicht einmal zur Schlacht begleitetet, der Ihr fern von mir in Rocca Bernalda bliebet, Ihr wißt den Werth solch' uneigennütziger That nicht zu schätzen, Ihr wäret ihrer nicht fähig.

Nicht? — rief Antonio heftig und zog eine braune Locke, die er an seiner Brust verborgen hatte, unter dem Gewande hervor. — Nicht, Margaritta? rief er, sie hoch in die Höhe haltend, und als Margaritta nach ihr auffah, wandte er sein Ross und sprengte davon. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Räthsel: Quadrat.

Zwei Wörter, in denen vier Zeichen zu schau'n,
Die sollt Ihr zu einem Quadrat mir erbau'n.

Das Erste ist Heldin in einem Romane;

Den Titel zu hören, das wäre Euch lieb.

Ihr glaubt wohl, so kommt es? — Dann seyd Ihr im Wahne!

Genug, daß der wirkliche Claren ihn schrieb.
Und wollt Ihr das Wörtchen von hinten besehen,

Dann ist es in Wahrheit nur Denen bekannt,
Die mehr noch als Plattdeutsch und Hochdeutsch ver-
stehen;

Es ist ein bald großes, bald kleineres Land.

Dem Zweiten nicht mag ich mein Leben vertrauen,

Bewegt sich auch Mancher gar künstlich darauf.

Und wenn wir uns rückwärts das Wörtchen beschauen,

Dann fordert sogleich es zum Lesen uns auf.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Beschluß.)

Unser lieber Gast, Dem. Tibaldi, hat, nachdem sie drei Mal den Fiorillo gegeben, in der Rolle des Sextus von uns Abschied genommen, wovon wir leider berichten müssen, daß ein hiesiger nachhaltiger Tonkünstler sich an Mozart's Manen versündigt hat, indem er diese Parthie für die Altstimme accommodirte; daß sie so alle, vom Conserker beabsichtigte, Wirkung entbehrte, zumal da Dem. Tibaldi sie nicht einmal vorzüglich vortrug, haben wir wohl kaum nöthig zu bemerken. Im Uebrigen gehört diese, sehr zahlreich besuchte Vorstellung zu den gelungensten dieser Oper, in welcher Mad. Kraus-Wranisky (Vitellia), Mad. Madel (Annius) und Cornet (Titus) besondere Auszeichnung verdienen.

Eine Mad. Krickeberg gastirte als Jenny in der „weißen Frau“; da aber unsere beiden Darstellerinnen dieser Rolle, die Damen Cornet und Hesse, sehr vorzüglich sind, so konnte Mad. Krickeberg keine besondere Wirkung machen.

An älteren Stücken wurden wieder: „Jugendstreiche Heinrichs des Fünften“, worin Lenz als Copp so sehr glänzt und Dem. Gerstel die Betty recht brav giebt; Sheridan's „Lästerschule“; Rosebue's „kleine Zigeunerin“, worin Dem. Gerstel die Lasarilla mit Beifall darstellte; Schmidt's „leichtsinziger Lügner“, worin die Directoren Schmidt und Lebrun (Hastan und Felix Wahr) glänzen; und H. v. Kleist's „Prinz von Homburg“ gegeben. In dem letzten Stücke war die Besetzung der Natalie durch Mad. Lebrun, so wie der Kurfürstin durch Mad. Madel, eine wesentliche Verbesserung; dagegen erreichte Schäfer (Kottwitz) den früheren Darsteller dieser Rolle, den von der Bühne geschiedenen Veteranen Schwarz, nicht. Diesen Künstler, der mit zu den vorzüglichsten Charakteristikern deutscher Bühnen gehört, vermiffen wir noch immer schmerzlich, da die Künstler, welche seine Rollen übernommen haben, ihn nicht in allen Stücken zu ersetzen vermögen. Wer z. B. möchte ihm den Kaufmann Busch im „Räuschchen“ nachspielen, in welchem er eine Fülle des ächtesten Humor's entfaltet. — Schwarz lebt übrigens, der erquickenden Landluft genießend in seinem Asyl heiter und so wohl, wie es die Schwäche seines vorgerückten Alters erlaubt.

Wallbach hat uns nun verlassen, indem er als Wofa Abschied genommen; in dieser Vorstellung spielte Dem. Herbst aus Wien, deren wir in unserem vorigen Berichte gedachten, die Eboli, als letzte Gastrolle, mit mehr Beifall, wie ihr bei ihren anderen Darstellungen zu Theil geworden war.

Æ. Æ.

Aus Prag.

Der ausgezeichnete Philologe und Historiker Abbé Joseph Dobrowsky hat am 6. Januar d. J. sein thätiges Leben im 76sten Jahre zu Brünn geschlossen. Er war eben auf einer gelehrten Reise nach Krakau begriffen, woselbst er einige philologische Arbeiten fortsetzen wollte, und fiel als das Opfer einer Erkältung, die er anfangs im gelehrten Eifer zu wenig achtete.

Brünn bekräftigte ihn so ehrenvoll, als es der Veteran böhmischer Literatur verdient, und in Prag, wo dieser große Verlust eben so allgemein als herzlich gefühlt wird, haben ihm die philosophische Fakultät an der hiesigen Hochschule, die Gesellschaft der Wissenschaften, das Conservatorium der Musik und der Verein der Kunstfreunde für Kirchenmusik feierliche Todtenopfer veranstaltet.

Die Monatschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen (Januar 1829) sagt von ihm: „Anerkennlich ist sein Verlust für unsere vaterländische Literatur. Seit einem halben Jahrhunderte stand er an der Spitze aller kritischen Geschichtsforscher Böhmens, selbstthätig sowohl als rathgebend und leitend; in der slavischen Sprachforschung bildete er eine Epoche für Jahrhunderte. Mit ungeschwächter Kraft noch immer thätig, ward er vom Tode überrascht, als er eben im Begriffe stand, mehrere gehaltvolle Werke für den Druck zu bearbeiten, die nur er allein schreiben konnte.“

Der Preis, welchen die kais. kön. ökonomisch-patriotische Gesellschaft auf ein „Volksbuch“ ausgesetzt hat, ist von derselben in der letzten Zeit sowohl als das Accessit bedeutend erhöht worden, um die Concurrenz und mit ihr das Gelingen des löblichen Zweckes zu befördern. — Der Verfasser der Abhandlung, welche den Anforderungen der Gesellschaft vollkommen entspricht, erhält den Preis von 250 Fl. C. M. und der großen goldenen Gesellschaft-Medaille von 12 Dukaten Werth, und, obschon hierdurch die Abhandlung ein Eigenthum der Gesellschaft wird, welche sie herausgiebt, erhält er dennoch die Hälfte des reinen Ertrags von den Auflagen des Werkes. Ob er seinen Namen auf dem Titel nennen will, oder nicht, steht ganz in seiner Willkühr. — Der Verfasser einer Abhandlung, welche sich an Werth der ersten am meisten nähert, erhält nicht nur den zweiten Preis von 150 Fl. C. M. und der kleinen Medaille, sondern das Manuscript bleibt sein Eigenthum. Die Einsendezeit ist bis zu Ende des heurigen December verlängert.

Die Zahl der Blinden, welche im hiesigen Institute für Blinde und Augenfranke in der Zeit der zweiten Operation des vorigen Jahres vom Herrn Doctor Fischer operirt worden sind, beläuft sich auf 12, und die Gesamtzahl der in dieser wohlthätigen Anstalt seit deren Begründung geheilten Kranken beträgt bereits 353.

Herr Magnus Klein, der im vorigen Frühjahre hier seinen „Prospectus einer österreichischen Dampf-Schiffahrt-Gesellschaft auf der Elbe und Moldau“ ausgab, und, mit den besten Zeugnissen versehen, sich von hier nach Wien begab, erregte auch dort, wie in unserer Stadt, bedeutende Theilnahme, doch fielen die Erkundigungen, welche über diesen Mann angestellt wurden, nicht ganz befriedigend aus; er war früher Kaufmann in Berlin, aber die preussische Regierung, welcher seine persönlichen und Vermögens-Verhältnisse genau bekannt sind, soll keinesweges geneigt seyn, ihm das gewünschte Privilegium für den preussischen Theil der Elbe zu geben. Da nun die k. k. österreichische Behörde ihm eine ähnliche Vergünstigung nur für den Fall zu ertheilen versprach, wenn es ihm gelänge, bei allen Elb-Uferstaaten Privilegien für die Beschiffung mit Dampffahrzeugen zu gewinnen und die erforderlichen Summen und Creditmittel zur Ausführung seines großen Entwurfs sicher zu stellen, so dürfte von diesem Plane wohl kaum mehr die Rede seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)